

Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis, 12.07.2020

Predigttext: Lukas 5, 1-11

Vikar Tobias Stähler, Johannesgemeinde Hamburg - Rissen

1000 mal ist nicht genug!

Tausend mal probiert, 1000 mal ist nichts passiert, 1000 und eine Nacht, und es hat Zoom gemacht.

Wir haben es die ganze Nacht probiert. 1000 mal die Netze ausgeworfen, 1000 Mal die Netze wieder eingeholt. 1000 mal enttäuscht. Es bringt doch nichts. So ist das eben. Manchmal klappt es einfach nicht, da kann man noch so viel wollen. Nichts gefangen. Nichts erreicht. Die Energie ist aufgebraucht.

Eigentlich hätte man es doch schon früher wissen müssen, dass es nichts bringt. Sich die Niederlage eingestehen. Einen Gang runter schalten. Sich nicht vom Misserfolg zerfressen lassen. Nicht immer wieder vor die gleiche Mauer rennen. Ich stelle es mir zermürend vor, eine Sache wieder und wieder zu tun und immer daran zu scheitern. 1000 mal probiert, 1000 mal ist nichts passiert. Keine Resonanz. Das ist der Nährboden für einen Burnout. Tausendfaches Scheitern. Das kann nicht gut gehen. Das reibt uns auf. Das nimmt uns die Luft zum Atmen.

Wer 10 mal scheitert, der tut es wahrscheinlich auch beim 11. mal. Und irgendwann ist auch mal Schluss. 1000 Fehlversuche, ohne Erfolg. Das reicht. Da muss man nicht weiter rumprobieren. Das gebietet einem der gesunde Menschenverstand und die Lebenserfahrung. Wir wissen, wie es ausgeht, wir haben es 1000 mal erlebt.

Und dann kommt da einer und sagt. Halt Stop! Egal wie oft du es schon probiert hast. Mach es nochmal. Mach es, weil ich es Dir sage. Mach es mal anders, gib nicht auf. Ändere Deine Einstellung, nimm eine neue Perspektive ein, wirf die Netze aus, da wo es tief ist. Wage noch einmal einen Versuch.

Jesus ist kein Fischerei Experte. Wahrscheinlich macht es gar keinen Sinn, am hellichten Tag auf Fischfang zu gehen. Die Jünger haben die ganze Nacht über gefischt. Sie sind die Profis. Sie verstehen ihr Handwerk. Sie wissen, wann und wo man am besten fischt. Am Tag die Netze auswerfen geht gegen die Regeln, gegen die Erfahrung. Aber vielleicht haben sie es genau deshalb getan. Weil es eigentlich absurd war, weil es das Gewohnte in Frage stellt. So hatten sie es vermutlich noch nie gemacht. Die Netze am Tag auswerfen war ungewöhnlich. Das war neu. Und warum nicht einmal etwas Neues, etwas Ungewohntes probieren? Es spricht doch nichts dagegen. Im Gegenteil, es spricht vieles dafür.

„Das haben wir noch nie probiert, also geht es sicher gut“. Das ist ein Zitat. Und wissen sie / wisst ihr, wer es gesagt hat? Das kommt nicht aus der Bibel. Es ist ein Zitat von Pippi Langstrumpf.

„Das haben wir noch nie probiert, also geht es sicher gut!“ Das ist ihre Einstellung wenn sie sich an etwas Unbekanntes wagt.

Pipi Langstrumpf hätte den Jüngern Mut zugesprochen. Lasst euch mal drauf ein, etwas Neues, etwas Ungewohntes auszuprobieren. Verlasst mal die gewohnten

Wege. Stellt eure Bedenken hinten an und macht mal. Es wird sicher gut werden. Think positiv. Das Glas ist halbvoll.

Simon meldet erstmal seine Bedenken an. Wir haben die ganze Nacht durchgearbeitet und alles probiert, ohne Erfolg. Das ist frustrierend. Ich könnte mir vorstellen, dass er eigentlich keine Lust mehr hat. Er hat sich müde gearbeitet und die nächste Nachtschicht steht sicher auch an. Es gäbe Gründe genug, es bei dem „wir haben alles probiert“ zu belassen. Aber Simon entscheidet sich dazu, dem Jesuswort eine Chance zu geben. Auf dein Wort hin, will ich es nochmal probieren. Auf dein Wort hin, mache ich es mal anders als gewohnt. Jesu Worte öffnen eine neue Perspektive und Simon lässt sich darauf ein.

Jesu Worte sind nicht immer leicht verständlich. Manche Jesu-Rede ist sperrig oder befremdlich, geht vielleicht gegen unseren Strich und gegen unsere Gewohnheiten. Wer dich schlägt, dem halte noch die andere Backe hin. Kein gewohntes Auge um Auge. Oder beim Vergeben. Nicht sieben mal, sondern siebenmal sieben mal. Jesus setzt neue Maßstäbe, er fordert uns heraus, unsere lieb gewonnenen Gewohnheiten mal beiseite zu schieben und Platz zu schaffen für etwas Neues.

Und das ist gut so. Jesu Worte sind nicht einfach eine Wiederholung dessen, was wir eh schon wissen. Wenn das so wäre, dann macht es auch beim tausend und einten mal nicht zoom, weil wir in unserem eigenen Erwartungshorizont bleiben.

Wenn wir bereit sind, unsere Gewohnheiten durchkreuzen zu lassen und uns auf unbekanntes Terrain begeben,

werden wir empfänglich für das Wunder. Dann ist mehr möglich als das, was wir erwarten.

Und wir erwarten oft nur das, was wir schon kennen, was wir uns vorstellen können. Simon hat nicht mit dem großen Fang gerechnet, sonst wäre er vermutlich von alleine auf die Idee gekommen und nochmal rausgefahren. Gott kann sich mehr vorstellen als wir uns erträumen können. Hinter unserem Horizont beginnt Gottes Wirklichkeit. Simon lässt sich drauf ein. „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Aber auf Dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“

Jesus verlangt nichts Großes, er will keine Glanztaten sehen und fordert keinen Heldenmut. Eigentlich sagt er noch nicht einmal etwas wirklich Neues. Werft Eure Netze aus, wo es tief ist. Das ist kein Hokusfokus. Das hat Simon ganz gewiss schon oft getan. Da wo es tief ist, sind die großen Fische. Das hat mir ein Angler gesagt und das leuchtet ja auch irgendwie ein. Simon scheint jedenfalls zu wissen, wo diese tiefen Stellen sind. Vielleicht hat er genau da in der Nacht auch schon gefischt.

Jesus dreht an einer kleinen Stellschraube. Er sagt: Mach das, was du sonst auch machst, aber ändere deine Perspektive darauf, verändere deine Einstellung, verlasse deine Gewohnheit. Mach mal, auch wenn deine Logik dir einen Vogel zeigt. Manchmal kann eine kleine Veränderung das große Ganze in Bewegung bringen. Und vielleicht ist es genau das, was uns beunruhigt. Bewegung bedeutet oft eine große Verunsicherung. „Das haben wir schon immer so gemacht..., bloß nichts verändern“ sagt unsere Ängstlichkeit. „Keine Experimente!“ sagt unser

Optimierungszwang. „Wo kämen wir da hin...“ sagt unsere Engstirnigkeit.

Wo kämen wir hin, wenn alle sagten „wo kämen wir hin“ aber niemand ginge um zu schauen, wo wir hinkämen, wenn wir gingen.

Gott will, dass wir gehen. Er macht uns Beine. Er stellt uns auf unsere Füße und unsere Füße auf einen weiten Raum. Wenn nichts mehr geht, muß man gehen. Vielleicht langsam, vielleicht mit Krücken, aber gehen. Bewegung hilft. Und wenn es so aussieht als würden wir uns nur rückwärts bewegen, dann können wir versuchen, eine andere Perspektive einzunehmen. Vielleicht mal umdrehen und feststellen, dass der Rückwärtsgang durch die neue Perspektive zum Vorwärtsgang wird.

Gott macht uns Mut, Dinge anders anzugehen. Nicht aufzugeben. Es noch einmal zu probieren, auch wenn es gute Gründe gibt, dies nicht zu tun. Gott will, dass unsere Bedenken-Blasen zerplatzen. Bühne frei für sein Impro-Theater mit uns. Lassen wir uns überraschen.

Amen